

## RINALDO RINALDINI

---

Die Schilderung des Lebens (und der Taten) der Räuber beschäftigt seit Generationen die Phantasie der breiten Schichten des Volkes. Der einfache Bürger betrachtete den Räuber als "Helfer der Armen" und "Rächer des Unrechts" oder als freiheitsbewussten "Helden gegen das Gesetz".

Dem deutschen landesfürstlichen Obrigkeitsstaat mit seinen zahllosen großen und kleinen Landesherrschaften und freien Städten gelang es nicht, mit seinen Räuberbanden fertig zu werden. Allerdings konnte die "Moral" der damals Herrschenden, die selbst gelegentlich mit ihren Söldnern auf Raub und Plünderung auszogen, den Armen und Rechtlosen kaum als Vorbild dienen.

Die vielen Grenzen und schlechten Verkehrswege boten den Räubern und Mördern ideale Möglichkeiten, sich ihrer Festnahme durch Flucht in grenznahe Wälder zu entziehen. Es steht fest, dass ein nicht unerheblicher Teil der Untertanen die Verfolgungs- und Vernichtungsaktionen nicht nur nicht unterstützte, sondern sie sogar sabotierte.

Mit der Zeit gelang es der Polizei, der Verbrecher größtenteils Herr zu werden. Ihr wenig rühmliches Ende trug aber im Gegenteil noch dazu bei, ihren Ruhm zu vergrößern.

Geschichten und Berichte über die großen Räuber sind Bestandteile unserer Geschichte. Sie fanden Eingang in die Volkspoesie und wurden zu Hauptakteuren ganzer Literaturgattungen.

Dichter wie Schiller, Hebbel und viele andere nahmen die Schilderung der Verbrechen zum Anlass, allgemeine moralische, gesellschaftliche, soziologische und psychologische Probleme bewusster zu machen; Juristen wie Feuerbach und Radbruch bereicherten diese Literatur durch ihre realistischen Kriminalerzählungen nach Untersuchungs- und Prozessberichten oder ihre Erfahrungen aus dem richterlichen Alltag.

Räuber - wie Ritterromane waren Ende des 18. Jahrhunderts im Zuge einer bis dahin unbekanntes Eskalation der Romanindustrie und einer aus ihr resultierenden, den kritischen Zeitgenossen als Phänomen erscheinenden ungeheuerlichen Lesewut populäre literarische Zeitströmungen. Der Unterhaltungsroman spiegelte den Ausbruch der französischen Revolution 1789 wider. Den Anfang des fruchtbaren epischen Genres setzte 1793 Heinrich Zschokke (1771 - 1848) mit "Abällino der große Bandit"; Karl Gottlob Cramer (1758 - 1817) und Christian Heinrich Spieß (1755 - 1799), die beiden führenden Romanschreiber der Zeit, schlossen sich der neuen Tendenz an, bis Christian August VULPIUS (1762 - 1827) auf den Plan trat.

1799 erschien sein Erfolgsroman "Rinaldo Rinaldini, der Räuber Hauptmann, Eine romantische Geschichte unseres Jahrhunderts".

Sicher ist die besondere Nähe zum Weimarer Geheimrat Johann Wolfgang Goethe - er war sein Schwager - mit einer der Gründe dafür, dass sich die Erinnerung an den Roman und seinen Verfasser bis heute gehalten hat.

Vulpus hatte sich 1788 der Hilfe seiner Schwester Christiane bedient, die von Italien nach Weimar zurückgekehrt Goethe mit der Bitte um eine Anstellung anzugehen; dem gefiel das Mädchen bekanntlich, er nahm es in sein Haus, lebte mit ihm zusammen und heiratete es später.

Bis dahin hatte Vulpus den Unterhalt dieser und einer zweiten Schwester, für die er nach dem Tod des Vaters 1786 zu sorgen hatte, durch Romanschreibereien zu sichern versucht. Als jedoch dieses Geschäft nicht so recht verfiel, trat er als Privatsekretär zunächst in die Dienste des Freiherrn von Soden und dann des Grafen Egloffstein.

Goethe entschloss sich nach mehreren vergeblichen Interventionen, Vulpus mit Arbeiten fürs Theater in Weimar zu beschäftigen. In dieser Funktion hatte er Opern- und Schauspieltexte zu bearbeiten, wobei er ziemlich frei, aber geschickt zu Werke ging. 47 Stücke sollen es gewesen sein. Doch fielen die Honorare für diese Tätigkeiten so kläglich aus, dass sich Vulpus durch Nebenher - Publikationen ein Zubrot verdienen musste.

Erst 1797 gelang es Goethe, Vulpius als Registrator an der herzoglichen Bibliothek in einer festen Stellung unterzubringen. 1800 rückte er zum Sekretär, 1805 zum Bibliothekar auf. Seine Verdienste um das Weimarer Bibliothekswesen wurden 1816 durch die Verleihung des Titels "Rat" gewürdigt.

Der wohlklingende Name Rinaldo Rinaldini, der seinen Teil zur Faszinierung des Publikums beitrug, war nicht ausschließlich Erfindung des Autors. Halb offen, halb verdeckt, griff Vulpius die Schicksale aktueller Räuberfiguren auf.

Die an Räuberexistenzen so reiche Geschichte Italiens kennt einen Tommaso Rinaldini, der 1786 im Kirchenstaat sein Unwesen trieb. Den Taten und Ereignissen nach hielt sich Vulpius allerdings an eine andere zeitgenössische Räuberfigur; den in Unteritalien sich umtreibenden Räuber-Capitano Angelo DUCA (1734 - 1784) - ein sizilianischer Bauer, der 1780 in die Berge gegangen war, weil ihm einer Lappalie wegen aus adeliger Willkür heraus der Verlust von Gut und Leben drohte.

Angiolino, wie man den Banditen bald zärtlich nannte, war bekannt für häufige Maskierungen und entwickelte als Chef einer äußerst disziplinierten Truppe einen eigenen Räuberstil, der durch die Vermeidung von Grausamkeiten und Brutalitäten, die Wahrung höfischer Formen bei seinen "Enteignungen", eine gerechte Aufteilung der Beute innerhalb der Gruppe, aber auch durch Verteilungstaten im Namen der Armen im Lande gekennzeichnet war.

Bereits kurz nach der grausamen Hinrichtung Ducas entstanden in Italien 2 Epen, die sich mit seinem Leben befassten. Anekdoten seiner fast durchwegs „gerechten“, stets einfallsreichen - humoristischen Räuberstreiche kursierten in ganz Europa.

Aber erst als Rinaldo Rinaldini und mit dem Roman von Vulpius wurde aus Duca das Urbild aller edlen Räuberei. Zum wirklich durchschlagenden Erfolg des Buches, das rasch mehrere Auflagen und Nachdrucke erlebte und - öfters gleich mehrfach - ins Französische, Englische, Spanische, Holländische, Dänische, Polnische, Tschechische, Ungarische und auch Italienische übersetzt wurde, trug natürlich die Verwandlung der real verbürgten Figur in einen sentimental - schwärmerischen Charakter, halb Ritter, halb Verbrecher bei.

Sein tragisches Ende wurde von Vulpius nach Erfolg der Erstausgabe in einen Scheintod umgewandelt und erweiterte Fassungen von ihm hergestellt. 1802 unternahm er mit "Orlando Orlandini" einen weiteren Versuch der Verlängerung des einmal errungenen Erfolgs.

Auch andere Autoren suchten den Anschluss an das populäre Muster und kreierten innerhalb kürzester Frist Romane mit Titeln wie "Dianora, Gräfin von Martagno, Rinaldo Rinaldinis Geliebte", "Carolo Carolini, der Räuberhauptmann", "Dolko der Bandit, ein Zeitgenosse Rinaldinis" oder "Karlo Orsini, Räuber und Zeitgenosse Rinaldinis".

Die aufgezählte Romanliste markiert jedoch nur den engeren Wirkungskreis. Vulpius selbst - der als Weimarer Dramaturg nicht nur fremde Texte bearbeitete, sondern auch eigene Stücke verfasste und damit zur Aufführung kam - schuf ein Rinaldini Drama und fand sich damit parallel zu Bearbeitungen Karl Friedrich Henslers (1795 - 1825) und Joachim Perinets (1765 - 1816) für Wiener Theater.

Die Bilderbogenfassung vom Rinaldo Rinaldini trug den Räubernamen durch Bänkellied und Moritat in die letzte Stube.

Noch 1890 zeigte sich die Wirkung des Rinaldini Stoffes im Kolportageroman von George F. Born als "Marino Marinelli, der kühne Seeräuber".

Wundert es, wenn nun auch der Stoff in größerer musikalischer Form bearbeitet wurde? Richard THIELE schrieb Mitte des 19. Jahrhunderts eine Opernparodie, die mit dem Bänkellied beginnt und eine weitere Episode vom Leben und Sterben des Räuberhauptmannes zeigt. Thiele (1847 - 1903) war Komponist, Organist und Theaterkapellmeister in Berlin und kannte wahrscheinlich aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit diesen Stoff.

Durch die hauptsächlich in Studentenverbindungen gepflegte Aufführungstradition kann man sie heute zum speziellen Genre der Bieroper rechnen.  
In dieser Form lebt der Rinaldini Stoff fort; in Romanen haben andere Räuber seinen Platz eingenommen.

### **Verwendete Literatur**

---

Christian August Vulpius, Rinaldo Rinaldini der Räuberhauptmann. Frankfurt 1980

Curt Elwenspoeck, Rinaldo Rinaldini, der romantische Räuberfürst, Stuttgart 1929

J.W. Appell, Die Ritter, -Räuber- und Schauerromantik, Leipzig 1859

Roland Fink - Heseler, Die schönsten Räubergeschichten. Wien 1984

Martin Greiner, Die Entstehung der modernen Unterhaltungsliteratur, Hamburg 1964

Das österreichische Kammersbuch, hrsg. Vom Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV). Innsbruck 1984

Riemanns Musiklexikon (14.Auflage), Mainz 1975

3 Bände, hrsg. von Willibald Gurlitt, Hans Heinrich Eggebrecht und Carl Dahlhaus

Rudolf Payer - Thurn, Goethe - ein Bilderbuch Leipzig o.J., S 163